

«Auch Obama hat viel Glück gehabt»

Intelligenz, Talent, Ausdauer: Was genau macht Menschen eigentlich erfolgreich? Der **Autor Malcolm Gladwell** gibt in seinem Buch «Überflieger» neue und überraschende Antworten auf diese uralte Frage. Aber leider keine Tipps.

Der Leiter des Gottlieb-Duttweiler-Instituts (GDI), David Bosshart, traf vor Jahren in New York einen jungen Journalisten und Autor namens Malcolm Gladwell. Die beiden mochten sich und beschlossen, einmal im Jahr zusammen zu essen. Gladwell hat inzwischen seinen dritten Bestseller veröffentlicht und ist zum internationalen Megastar geworden. Doch das Diner mit David Bosshart wird trotzdem eisern weitergeführt, und die Auftritte in RüschiKönig ZH werden ebenfalls bald zur Tradition.

Malcolm Gladwell, was bedeutet Ihnen Barack Obama?

Er würde bestens in mein Buch passen, er ist ein perfektes Beispiel eines Überfliegers.

Was genau macht ihn dazu?

Er hat offensichtlich sehr viel Talent, aber er hat in seinem Leben auch immer wieder sehr viel Glück gehabt.

Glück? Woran denken Sie da?

An seine Wahl in den Senat beispielsweise. Sein ursprünglicher Gegner war sehr viel populärer als er und hatte auch sehr viel mehr Geld. Dann wurde er im letzten Moment in einen Sexskandal verwickelt – und Obama gewann.

Mindert das seine Leistung?
Überhaupt nicht.

Was für Qualitäten braucht es, um ein Überflieger zu werden?

Man muss genug smart sein, Glück haben und das Timing richtig erwischen. Bei Obamas Erfolg war entscheidend, dass er die Bedeutung des Internets für die Politik erkannt hat. Er war der Erste, der gemerkt hat, welche Macht in diesem Medium steckt.

Softwaremilliardär Bill Gates besuchte die richtige Schule, erfolgreiche Hockeyspieler werden zu Beginn des Jahres geboren. Was ist Barack Obamas Erfolgsgeheimnis?

Timing. Obama hatte Glück, dass er 2008 kandidiert hat. Ich kann



Selber ein Überflieger: Die Finanzkrise katapultierte Gladwells kritische Analyse erfolgreicher Menschen an die Spitze der Bestsellerlisten.

Wanderferien an der zauberhaften Küste am Rande Europas

Algarve



Bestellen Sie den neuen Katalog!

- Der südwestlichste Punkt des europäischen Festlandes
- Hotel mit Blick über den Atlantik
- Köstliche einheimische Fischspezialitäten

Ihr Reiseprogramm

1. Tag: Hinflug Zürich–Faro via Lissabon mit TAP Portugal.

2. Tag: Küstenwanderung. Kurze Busfahrt nach Nossa Sra. da Rocha. Auf unserer Wanderung entlang der bizarren Felsformationen erhalten wir einen ersten Eindruck der berühmten Küste. In einem gemütlichen Fischerbeizli in Benagil geniessen wir das Mittagessen. Im Dörfchen Carvoeiro haben wir Zeit zur freien Verfügung. Wanderzeit ca. 2 1/2 Std.

3. Tag: Serra de Monchique. Busfahrt durch die verschiedenen Vegetationszonen hinauf in die fruchtbare Serra de Monchique. Wir erklimmen Terrassenkulturen, Macchia und Eukalyptuswälder und erklimmen einen Gipfel, der uns mit einer schönen Aussicht belohnt. Unterwegs gemeinsames Picknick. Anschliessend Rückfahrt zum Hotel. Wanderzeit ca. 4 1/2 Std.

4. Tag: Silves. Nach kurzer Fahrt ins Hinterland beginnen wir unsere Wanderung über sanfte Hügel durch den Frucht- und Gemüsegarten der Algarve nach Silves. Nach dem Mittagessen Möglichkeit für einen Bummel durch die ehemalige Hauptstadt der maurischen Provinz Algarve. Wanderzeit ca. 3 1/2 Std.

5. Tag: Cabo de São Vicente. Fahrt nach Vila do Bispo und Wanderung zum Cabo de São Vicente, dem südwestlichsten Punkt des europäischen Festlandes mit herrlichem Ausblick auf die Felsen der Küste. Danach kurze Fahrt nach Sagres, wo wir ein typisch portugiesisches Mittagessen geniessen. Am Nachmittag Busfahrt nach Lagos mit einem Spaziergang durch die lebendigen Gassen. Wanderzeit ca. 3 Std.

6. Tag: Serra de Caldeirão. Fahrt zur Kirche São Lourenço in Almoncil und weiter zum Städtchen Loulé. Besuch des lebendigen Wochenmarktes. Weiter gehts per Bus nach Baranco Velho in der Serra de Caldeirão. Durch Stein- und Korkeichenwald führt unsere Wanderung entlang einer Kette. Unterwegs Picknick bei einer alten Windmühle. Weiterfahrt mit dem Bus nach Alte und Zeit, das schmucke Dorf zu besichtigen. Wanderzeit ca. 3 Std.

7. Tag: Praia do Castelo. Vom Hotel aus wandern wir durch ausgewaschene Canyons, vorbei an verträumten Buchten an einen idyllischen, für die Felsalgarve typischen Badestrand. Weiter folgen wir den Klippen entlang bis nach Praia do Castelo. Je nach Wunsch kann zu Fuss oder mit dem Bus nach Albufeira zurückgekehrt werden. Rest des Nachmittags zur freien Verfügung. Wanderzeit ca. 2 1/2 Std.

8. Tag Rückflug Faro–Zürich via Lissabon mit TAP Portugal.

Programmänderungen vorbehalten!

IMBACH
• WANDERFERIEN

Wandererlebnis in der Südtoskana

Maremma – Toskana



- Massa Marittima – eine mittelalterlich geprägte Stadt
- Skulpturenpark «Giardino dei Tarocchi» von Niki de Saint Phalle

Ihr Reiseprogramm

1. Tag: Hinfahrt Schweiz–Castiglione della Pescaia.

Im modernen Komfort-Reisebus erreichen wir via Mailand, Parma und Carrara am Abend Castiglione della Pescaia, wo wir während der ganzen Woche logieren.

2. Tag: Massa Marittima.

Heute besuchen wir die mittelalterlich geprägte Stadt Massa Marittima, bekannt durch ihre bedeutenden Monumentalbauten und die typischen Gässchen. Nachmittags wandern wir durch Wälder, Felder und Weinreben nach Cura Nuova. Mit etwas Glück entdecken wir unterwegs Schildkröten! Wanderzeit ca. 3 Stunden.

3. Tag: Von Ansedonia nach Capalbio/«Giardino dei Tarocchi».

Von Ansedonia wandern wir zu den Resten des etruskischen Hafens von Cosa. Durch einen kleinen Wald erreichen wir das Meer und wandern weiter zum Fusse des Monte Capalbio. Nach dem Mittagessen bringt uns der Bus nach Garavichio zum berühmten Skulpturenpark «Giardino dei Tarocchi» von Niki de Saint Phalle. Wanderzeit ca. 2 Stunden.

4. Tag: Naturpark der Maremma.

Auf der Wanderung im Naturpark Maremma schweift unser Blick über eine einzigartige, wilde und unzugängliche Landschaft. Der Buschwald gibt immer wieder fantastische Blicke auf die Inseln Elba, Giglio und Montecristo frei. Danach führt der Weg dem Meer entlang nach Marina di Albarese, wo wir uns Zeit zum Picknicken und Baden nehmen. Wanderzeit ca. 4 Stunden.

5. Tag: Wanderung auf typischem Weg der toskanischen Küste.

Am Morgen Besuch des Marktes in Grosseto. Anschliessend Wanderung auf einem der typischen Wege der toskanischen Küste. Über Schotterstrassen und Waldwege am Schatten bringt er uns über Cala Violina (Bademöglichkeiten) nach Punta Ala. Abends entdecken wir unseren Aufenthaltsort Castiglione della Pescaia. Wanderzeit ca. 3 Stunden.

6. Tag: Höhenwanderung von Gavorrano nach Scarlino.

Von Gavorrano führt ein interessanter Weg zwischen Eichen- und Kastanienbäumen zur Burg von Scarlino, die hoch über dem Dörfchen thront, welches sich zum Golf von Follonica hin öffnet. Zeit für einen Bummel und Rückfahrt mit einem Abstecher zur mondänen Hafenstadt Punta Ala. Wanderzeit ca. 3 1/2 Stunden.

7. Tag: Rückfahrt in die Schweiz.

Rückfahrt via Carrara, Parma und Mailand zurück zu den Einsteigeorten in der Schweiz.

Programmänderungen vorbehalten!

7 Tage ab Fr. 1290.– gemäss Programm

Daten und Preise

Daten und Preise	Fr.
Teilnehmerzahl min. 12 Pers./max. 30 Pers.	
Sonntag – Samstag	
19.04.–25.04.09	1290.–
26.04.–02.05.09	1290.–
10.05.–16.05.09	1390.–
17.05.–23.05.09	1390.–
24.05.–30.05.09	1390.–
06.09.–12.09.09	1440.–
13.09.–19.09.09	1390.–
20.09.–26.09.09	1390.–
27.09.–03.10.09	1390.–

Unsere Leistungen

- Fahrt mit modernem Komfort-Reisebus
 - Unterkunft im Mittelklasshotel Riva del Sole in Castiglione della Pescaia, Basis Doppelzimmer
 - Halbpension, zusätzlich 1 Mahlzeit
 - Alle aufgeführten Wanderungen, Ausflüge, Eintritte und Besichtigungen
 - Bedienungsgelder (ohne fak. Trinkgelder)
 - IMBACH-Reiseleitung und Wanderführung
- Nicht inbegriffen**
- | Nicht inbegriffen | Fr. |
|--|-------|
| ■ Einzelzimmerzuschlag | 220.– |
| ■ Kombinierte Annullations- und Extrarückreiseversicherung | 40.– |

Abfahrtsorte

- 06.15 Wil
- 06.30 Burgdorf
- 06.40 Winterthur, Einkaufszentrum Rosenberg
- 06.45 Basel, 07.00 Zürich-Flughafen
- 07.20 Aarau, 08.00 Baden-Rüthof
- 08.50 Arth-Goldau

Wander-Informationen

Wanderungen mittel.

Es sind keine extremen Steigungen zu überwinden. Badegelegenheit.

Ihr Ferienhotel

Etwas ausserhalb von Castiglione della Pescaia, direkt am langen Sandstrand, befindet sich das gute Mittelklasshotel Riva del Sole (off. Kategorie 4 Sterne). Das Hotel verfügt über einen Privatstrand, Swimmingpool, Restaurant und Bar. Alle Zimmer sind mit Bad oder Dusche/WC, Telefon, TV, Radio, Safe, Minibar, Fön und Klimaanlage ausgestattet.

Jetzt buchen: **Tel. 041 418 00 00**

Imbach Reisen AG · Zürichstrasse 11 · CH-6000 Luzern 6 · info@imbach.ch · www.imbach.ch

mir nicht vorstellen, dass er als Schwarzer zu einem früheren Zeitpunkt gewählt worden wäre.

Sie haben ein paar Gemeinsamkeiten mit Obama. Einer Ihrer Elternteile ist auch schwarz – bei Ihnen ist es die Mutter –, und Sie sind ebenfalls sehr erfolgreich. Ist Multikulturalismus ein Erfolgsfaktor geworden?

Multikulturell zu sein hat zwei Seiten. Man gehört einerseits nie dem Mainstream an, andererseits aber ist das gerade für einen Journalisten wie mich ein Vorteil. Journalisten müssen gut beobachten können. Das kann man besser, wenn man nicht der Mehrheit angehört. Für meinen Erfolg war es sehr gut, dass ich kein weisser Amerikaner bin.

Ihr Buch wurde auch als Kultbuch der Obama-Ära bezeichnet. Zu Recht?

Ich kann gut damit leben. Wir haben eine Zeit verlassen, in der ein sehr konservativer Präsident, der den Mythos des Individuums zelebrierte, an der Macht war. Der neue Präsident stammt aus dem linken Flügel der demokratischen Partei. Er hat ein anderes Verhältnis zum Staat und seinen Institutionen. Er weiss, was es bedeutet, wenn man dank öffentlicher Subventionen studieren kann. Er ist sich bewusst, dass Institutionen eine entscheidende Rolle im Leben spielen.

Was hat das mit Ihrem Buch zu tun?

Ich vertrete die gleiche Weltanschauung. Mir sind Gemeinschaft, Tradition und Kultur ebenfalls sehr wichtig. Es war aber nicht geplant, dass mein Buch mit Obamas Wahl zusammenfällt.

Das war Glück, ein wichtiger Erfolgsfaktor, wie Sie immer wieder betonen.

Richtig. Ein weiterer Faktor ist der Kollaps der Wall Street.

Was hat das damit zu tun?

Der Zusammenbruch des Finanzsystems belegt, wie unsinnig die Vorstellung des allmächtigen Individuums ist. Die ehemaligen Helden der Wall Street sehen



Zur richtigen Zeit am richtigen Ort: «Zu einem früheren Zeitpunkt wäre Barack Obama als Schwarzer nicht zum US-Präsidenten gewählt worden», sagt Malcolm Gladwell.

«Die ehemaligen Helden der Wall Street sehen heute wie Idioten aus.»

heute wie Verlierer aus. Schlimmer noch, wie Idioten. Amerika entdeckt nun wieder den Wert der Gemeinschaft.

An was genau denken Sie dabei?

An die Verstaatlichung der Banken beispielsweise. Diese Vorstellung war bis vor Kurzem noch völlig undenkbar. Jetzt ist eine Verstaatlichung der Banken fast unausweichlich geworden.

Die Wall-Street-Banker selbst sahen sich als die Herren des Universums.

Als wir von den Herren des Universums sprachen, haben wir den Mythos des allmächtigen Individuums mitverbreitet. Wir haben gesagt: Diese Männer – es waren

ja ausschliesslich Männer – sind dank ihrer genialen Fähigkeiten in der Lage, sich über den Markt zu erheben. Jetzt realisieren wir, dass sie nicht smarter als der Markt waren, sondern dass sie Opfer des Markts geworden sind. Die amerikanische und teilweise auch die europäische Besessenheit vom genialen Individuum ist damit zusammengebrochen.

In diesen Tagen treffen sich viele Herren des Universums am Weltwirtschaftsforum in Davos. Sind solche Meetings nicht irgendwie lächerlich geworden?

Nein, es ist keine schlechte Idee, wenn sich erfahrene Menschen treffen und ihre Ideen austauschen. Ich hoffe aber, dass die Diskussionen in Davos nun mit der gebührenden Demut geführt werden.

Fahren Sie auch nach Davos?

Nein, ich bin noch nie am WEF gewesen.

Wie geht es nach dem Kollaps der Wall Street weiter? Bricht tatsächlich eine neue Ära an?

Amerika hat in den Dreissigerjahren etwas Ähnliches erlebt. Wir haben die Lehren von damals nur

wieder vergessen. Die Finanzkrise war ja nur möglich, weil wir viele Institutionen, die Präsident Roosevelt während der Zeit des New Deals etabliert hatte, wieder ausser Kraft gesetzt haben. Deshalb glaube ich zwar, dass mit Präsident Obama eine neue Ära begonnen hat.

Die Vorstellung: Je intelligenter ein Mensch ist, desto erfolgreicher ist er. Warum stimmt das nicht?

Intelligenz ist nicht etwas, das sich entlang einer Skala messen lässt im Sinne von: je höher die Zahl, desto besser.

Jemand, der den Intelligenzquotienten einer Gurke hat, kann also auch Nobelpreisträger werden?

Nein, nein. Das ist ein falscher Schluss. Der IQ ist eine Art Mindestanforderung. So wie man bei gewissen Sportarten eine gewisse Körpergrösse haben muss, muss man auch intellektuell eine bestimmte Grenze überschreiten, um etwas zu erreichen. Wenn Sie Nobelpreisträger werden wollen, müssen sie einen IQ von mindestens 120 Punkten aufweisen. Danach werden andere Dinge wichtig. Dinge wie Kreativität, Ausdauer und Neugier. Einstein

beispielsweise hatte einen IQ von etwa 150. Das ist beachtlich, doch es gibt Menschen, die einen höheren IQ aufweisen und nichts Aussergewöhnliches erreichen.

Haben Sie je ihren eigenen IQ gemessen?

Ich bin in Kanada aufgewachsen. Dort werden die Schüler glücklicherweise von diesem Unsinn verschont.

Gibt es neben Ihrer multikulturellen Herkunft einen weiteren Erfolgsfaktor in Ihrem Leben?

Ausdauer. Ich gebe nicht schnell auf. Und es gibt eine Art informelles Überfliegergesetz: Um wirklich erfolgreich zu sein, muss man 10 000 Stunden trainiert haben.

Wo haben Sie Ihre Trainingseinheiten abgespult?

Als Reporter bei der «Washington Post». Ich habe dort zehn Jahre lang gearbeitet. Es war eine harte, aber gute Zeit. Zu Beginn war ich ein eher mittelmässiger Reporter. Doch ich hatte Kollegen wie Bob Woodward. Er hat den Watergate-Skandal zusammen mit Carl Bernstein aufgedeckt und war der berühmteste Reporter seiner Zeit. Er und auch andere erfahrene Kollegen haben mich angespornt. Ohne diese Zeit bei der «Washington Post» wäre ich niemals ein erfolgreicher Autor geworden.

Arbeiten Sie auch heute noch viel?

Ja, denn ich habe eine Arbeit, die mich befriedigt.

Was empfehlen Sie, wenn jemand Erfolg haben will?

Ich habe leider keine guten Tipps. Mein Buch will ja gerade beweisen, dass – Fleiss ausgenommen – der Einzelne sein Schicksal nur beschränkt beeinflussen kann. Die Möglichkeiten zum Erfolg müssen von aussen kommen, von den Eltern, der Gemeinschaft, der Schule. Es geht also darum, dass diese Institutionen möglichst viele Gelegenheiten für möglichst viele Menschen schaffen.

Ist das nicht sehr gleichmacherisch gedacht?

Überhaupt nicht. Ich akzeptiere, dass es sehr unterschiedliche



Vom mittelmässigen Schreiber zum Starautor: Gladwell verdankt seinen Erfolg auch Watergate-Skandal-Reporter Bob Woodward.

Menschen mit sehr verschiedenen Fähigkeiten und Schicksalen gibt. Ich sage bloss, dass die meisten Menschen ihr Potenzial dann verwirklichen können, wenn die Gesellschaft ihnen die Gelegenheit dazu bietet. Mir geht es also um das alte Postulat der Chancengleichheit.

Reiche Menschen tendieren dazu zu glauben, sie hätten ihren Reichtum dank ihrer Leistung verdient.

Wer erfolgreich und reich ist, hat gegenüber der Gesellschaft eine Verpflichtung. Für mein Buch habe ich Bill Gates interviewt, und ich war tief beeindruckt von ihm. Das Erste, was er gesagt und danach immer wieder wiederholt hat: Ich hatte sehr viel Glück. Er zählte mir die wichtigsten Glücksfälle auf: Er ging in eine der ersten Schulen, die einen Computer hatte. Er hatte sehr gute Lehrer, er lebte nahe dem Rechenzentrum einer Universität, er hatte sehr verständnisvolle Eltern. Leider ist Bill Gates mit seiner Bescheidenheit eine Ausnahme. Es ist sicher kein Zufall, dass er den grössten Teil seines Vermögens und den Rest seines Lebens der Wohltätigkeit widmet. Aber für ihn ist das normal, das einzig angemessene Verhalten.

«Auch Bill Gates hatte viel Glück: Er besuchte als Kind eine der ersten Schulen mit Computer.»

Auch die Gesellschaft honoriert aber den Mythos des Genies. Erfolgreiche Sportler beispielsweise verdienen inzwischen unglaubliche Summen. Daran sind wir mitschuldig.

Weshalb?

Wir haben uns selbst davon überzeugt, dass wir in einer Leistungsgesellschaft leben, dass der Wettbewerb in dieser Gesellschaft fair ist und allen offensteht.

Was stört Sie daran?

Dass es nicht stimmt. Wenn wir wirklich an den absolut fairen Wettbewerb glauben, dann ist es sehr schwierig, den Gewinnern die grossen Preise zu verweigern. Deshalb müssen wir unsere Vorstellung einer Leistungsgesellschaft

Zur Person

Malcolm Gladwell (46) ist Sohn einer Jamaicanerin und eines Briten. Er wuchs in Kanada auf und lebt heute in New York. Gladwell hat Geschichte studiert. Von 1987 bis 1996 war er Reporter bei der «Washington Post». Heute ist er Journalist beim Magazin «New Yorker». Vor seinem soeben auf Deutsch erschienenen Bestseller «Überflieger» hat Gladwell bereits zwei Bücher veröffentlicht: «Tipping Point» beschreibt das Zustandekommen von Trends und wie Unternehmen diese Prozesse für das Marketing nutzen. In «Blink» beschäftigt er sich mit der Rolle der Institution bei der Entscheidungsfindung und mit der menschlichen Fähigkeit und Unfähigkeit, aufgrund wenig Informationen in kurzer Zeit sinnvolle Entscheidungen zu treffen.

schafft kritisch überprüfen. Erst wenn wir die versteckten Hemmnisse entdecken – beispielsweise die Tatsache, dass Sportler wegen des Stichtags mehr Chancen auf Erfolg haben, wenn sie Anfang Jahr geboren sind –, erst dann können wir auch mehr Chancengleichheit schaffen oder auf die unsinnigen Gehälter verzichten.

Ist das nicht Wunschenken?

Halten Sie es für möglich, dass die Lohn- und Boni-Exzesse in der Finanzwelt vorbei sind?

Niemand kann diese Frage beantworten. Ich bin immer davon beeindruckt gewesen, wie es die Finanzwelt schafft, neue Exzesse zu schaffen. Auch wenn es jetzt einen temporären Unterbruch gibt: Die gigantischen Saläre werden wiederkommen.

Kehren wir zurück zu Präsident Obama. Er hat Wandel versprochen, und es scheint, dass er es ernst meint. Wie nachhaltig wird dieser Wandel sein?

Das ist schwierig zu sagen. Es braucht dazu auf jeden Fall mehr als die Amtszeit eines einzigen Präsidenten.

Interview Philipp Löpfle
Bilder Marc Krauthammer